

Bis zu 100 Architekten-Teams erwartet

Die Vorbereitungen für den Architekturwettbewerb fürs neue Luzerner Theater laufen auf Hochtouren. Das sind die wichtigsten Kriterien.

Robert Knobel

Der Entscheid ist gefallen: Das Luzerner Stadttheater soll abgerissen und durch einen grösseren Neubau ersetzt werden. Anfang 2021 will die Projektierungsgesellschaft Neues Luzerner Theater einen Architekturwettbewerb lancieren. Vorgesehen ist ein anonymes zweistufiges Verfahren, an dem Architektenteams aus der Schweiz und dem Ausland teilnehmen können. «Wir rechnen mit 80 bis 100 Projektbeiträgen», sagt der Luzerner Stadtpräsident Beat Züsli (SP), der gleichzeitig Präsident der Projektierungsgesellschaft ist. Zurzeit ist man dabei, für das Bauprojekt die genauen Kriterien zu definieren. Zentral sind dabei folgende Vorgaben:

— **Grosser Saal:** Gesetzt ist ein grosser Saal mit Bühne und Orchestergraben. Der Saal soll über 600 Plätze verfügen, wobei die Sitze bei Bedarf entfernt werden können, um eine möglichst flexible Nutzung zu ermöglichen. «Von der klassischen Guckkasten-Bühne bis zu einer völlig freien Raumaufteilung soll alles möglich sein», sagt Birgit Auferbeck, Präsidentin der Stiftung Luzerner Theater. Neu soll es auch eine Hinter- und eine Seitenbühne geben, welche schnelle Wechsel von Bühnenbildern und Kulissen erlauben.

— **Kleiner Saal:** Hinzu kommt ein kleiner Saal mit rund 350 Plätzen. Dieser ist im Gegensatz zum grossen Saal nicht für Opernproduktionen gedacht, sondern in erster Linie für Schauspiel – ähnlich wie heute die «Box» auf dem Theaterplatz. Im besten Fall könnten die beiden Säle sogar miteinander verbunden werden – eine Idee, die Birgit Auferbeck begeistert: «Man stelle sich vor: Im grossen Saal wird Othello gespielt, während nebenan eine Aufführung der freien Szene stattfindet. In der Pause gehen dann die Türen auf, und das Publikum beider Säle vermischt sich. Das wäre eine unglaubliche gesellschaftliche Chance.»

— **Multifunktionsaal:** Hier sollen VIP-Empfänge, Einführungen, Ausstellungen, aber

auch kleinere Schauspielproduktionen oder Sitzungen stattfinden.

Das neue Haus soll nicht zu gross werden

Die Räume, die nicht direkt mit dem Bühnenbetrieb zusammenhängen – etwa Büros oder Kostümschneidereien – sollen nicht in den Neubau integriert werden, sondern wenn möglich in der Nachbarschaft hinzugemietet werden. Auch die Kulissenwerkstatt im Tribtschen sowie der Theaterfundus im Südpol sollen bestehen bleiben. So hofft man, das Volumen des Neubaus noch etwas reduzieren zu können. Denn das Theatergebäude praktisch doppelt so gross werden soll wie heute, sorgt bereits für Kritik. Eine Machbarkeitsstudie von 2020 skizzierte zwar die Umrisse eines Neubaus in groben Zügen: Er könnte maximal 25 Meter hoch werden und einen Teil der Wiese beanspruchen, auf der heute die Theater-

«Die Gastronomie wird entscheidend zur Öffnung beitragen.»



Beat Züsli
Stadtpräsident Luzern

box steht. Der Lichteinfall in die Jesuitenkirche soll dabei möglichst wenig beeinträchtigt werden – auch das ist eine Vorgabe an die Architekten.

Wie gross der Bau dann tatsächlich wird, bleibt aber den Architekten-Teams überlassen. An ihnen ist es, das oben genannte Raumprogramm umzusetzen – und gleichzeitig eine städtebaulich möglichst hochwertige Variante zu präsentieren. Dies ist ein Spagat, wie Beat Züsli einräumt. Denn: «Der Neubau soll für einen Quantensprung bei den Betriebsabläufen sorgen. Dafür braucht es deutlich mehr Platz als heute.» Auch für Birgit Auferbeck sind möglichst effiziente Abläufe matchentscheidend – weil sie letztlich die Höhe der jährlichen Betriebskosten diktieren. So soll es im neuen Theater zum Beispiel möglich sein, dass mehrere Produktionen parallel laufen. Heute müssten dafür die gesamten Kulissen einer Produktion abge-

baut, im Tribtschen zwischengelagert, und für die nächste Aufführung wieder aufgebaut werden – ein riesiger logistischer Aufwand, der künftig wegfällt.

Gewünscht ist ein offenes Haus für alle

Das heutige Luzerner Theater liegt mitten im Stadtzentrum, gehört zum Stadtbild – doch die meisten kennen es bloss von aussen. Das soll sich künftig ändern. Die Öffnung hin zur Stadt und zu den Passanten ist ein weiteres zentrales Kriterium für den Architekturwettbewerb. Ziel ist, dass das Haus auch ausserhalb von Theateraufführungen belebt und auch für Leute zugänglich wird, die kein Ticket gekauft haben. Beat Züsli sagt: «Die Gastronomie wird entscheidend zu dieser Öffnung beitragen.» Ein künftiges Theater-Café oder -Restaurant soll Passanten und Leute in das Gebäude locken, die sonst kaum ein Theater betreten würden. Die Gastronomie soll

dabei noch deutlich stärker in den öffentlichen Raum integriert werden als beispielsweise die KKL-Restaurants. Die Botschaft ist klar: Das neue Theater soll kein elitärer Kulturtempel werden, sondern ein öffentlicher Treffpunkt. «Die Schwellenangst, die heute viele vor dem Theater haben, muss unbedingt abgebaut werden», so Beat Züsli. Damit dies gelinge, brauche es auch architektonisch innovative Lösungen.

In dieselbe Richtung zielen auch die Forderungen der IG Stadtentwicklung, einer Gruppierung aus vornehmlich linken Politikern. Eine möglichst grosse Interaktion zwischen Innen- und Aussenraum sei zwingend, schreibt die IG in einer Mitteilung vom Donnerstag. Dies sei nicht nur eine architektonische, sondern auch eine gesellschaftliche Frage: «Ein klassischer Architekturwettbewerb genügt nicht für ein Projekt mit dieser Tragweite.» Es brauche eine Debatte darüber, wie das neue Theatergebäude und der Platz davor möglichst vielfältig genutzt werden können und welche Rolle sie im Stadtraum künftig spielen sollen.

Luzerner Theater wird zum Ganzjahresbetrieb

Die logische Folge von so viel Offenheit ist, dass das Gebäude auch möglichst selten geschlossen bleibt. Heute macht das Luzerner Theater die Tore im Sommer jeweils für zwei Monate dicht. «Künftig wollen wir einen Ganzjahresbetrieb führen», sagt Birgit Auferbeck und fügt hinzu: «Das ist für die Schweiz neu und einzigartig.» Konkret soll das Haus im Sommer jeweils für Spezialprogramme geöffnet werden – beispielsweise für Musicals oder Gastspiele auswärtiger Ensembles. Insbesondere aber soll die Bühne auch für das Lucerne Festival geöffnet werden sowie für Produktionen von Luzerns freier Theaterszene. Birgit Auferbeck nennt dabei explizit auch die Theater der Landschaft als willkommene Gäste. Das Versprechen, dass künftig auch unabhängige Theaterschaffende aus der Region das Haus nutzen dürfen, ist seit Jahren ein wesentlicher Teil der (kontroversen) Diskussionen rund um das neue Theater.

Genf eröffnet 2021 das Theater der Zukunft

Neubau «Drienen» und «draussen» beginnen zu verschmelzen: Heute sollen Theaterhäuser Teil des öffentlichen Raums sein. Dieser Anspruch besteht nicht nur in Luzern. In Genf wird im Februar 2021 das Schauspielhaus Nouvelle Comédie eröffnet. Die Öffnung und Durchlässigkeit gegen aussen ist ein zentraler Punkt beim 100-Millionen-Projekt «Skyline» des Pariser Büros Fres. Das Gebäude soll nicht nur klassisches Theaterpublikum anziehen, sondern auch Passanten, Familien, Touristen und Stadtbewohner. Dafür sorgt einerseits ein öffentliches Café-Restaurant, aber auch ein Rahmenprogramm, das von Ausstellungen über Märkte bis zu Kinderfestivals reicht. Das neue Theater Genf ist also eine Art Volkshaus, ein Kulturzentrum für alle. Für alle sichtbar gemacht wird auch, was im Innern des Gebäudes passiert – so sind beispielsweise Theaterwerkstätten und Ateliers teils öffentlich einsehbar. (rk)



So soll das fertige Theaterhaus «Nouvelle Comédie» in Genf aussehen.

Visualisierung: Fres Architectes

ANZEIGE

Gaudenz Zemp
Kantonsrat FDP und
Direktor KMU- und
Gewerbeverband
Kanton Luzern

«Der Gegenvorschlag verhindert schmutzige Geschäfte von Konzernen, ohne dass die KMU-Wirtschaft in Geiselschaft genommen wird.»

www.uvi-lu.ch

NEIN
zur Unternehmens-
Verantwortungs-Initiative

Stadt fällt 105 Bäume

Luzern Bei einer Kontrolle habe sich gezeigt, dass 105 Allee- und Parkbäume gefällt werden müssen. Die Fällungen erfolgen in den nächsten Wochen, wie die Stadt Luzern mitteilt. Die betroffenen Bäume seien «alt oder durch Krankheiten geschwächt und können auch nicht durch stützende Massnahmen erhalten werden». Teilweise stellten sie ein Sicherheitsrisiko dar. Einzelne würden zudem ersetzt, weil sie zu den «invasiven Neophyten» gehören – also nicht einheimische Arten, die sich

stark ausbreiten und andere Arten verdrängen. Die meisten gefällten Exemplare würden bis im Frühling durch Jungbäume ersetzt. Bei der Wahl der Art würden klimatische Faktoren betrachtet.

Gefällt werden unter anderem Ulmen entlang der Horwerstrasse und der Lidostrasse, weil sie abgestorben oder am Absterben sind. Weichen muss weiter ein Götterbaum neben der Zentral- und Hochschulbibliothek an der Murbacherstrasse, weil es sich um einen invasiven Neo-

phyten handelt. An der Museggmauer in der Nähe des Männli-turms werden zwei Eschen stark zurückgeschnitten, weil die Bruchsicherheit der Baumkrone nicht mehr gegeben sei.

Die Stadt nimmt jedes Jahr Baumfällungen vor. Die Zahl von 105 ist etwas tiefer als in den Vorjahren. 2019 etwa wurden 129 Bäume gefällt. Insgesamt stehen in der Stadt rund 11 000 öffentliche Bäume, wie es weiter in der Mitteilung heisst. Dieser Bestand könne auch künftig erhalten werden. (std)

Arbeiten an der Bergstrasse beginnen am Montag

Littau Unwetter haben im vergangenen Sommer zu Hangrutschungen und Schäden an der westlichen und östlichen Bergstrasse in Littau geführt. Um künftige Rutschungen und Strassensperrungen zu vermeiden, sind nun Stabilisierungs- und Bauarbeiten notwendig. Diese beginnen am kommenden Montag, wie die Stadt gestern bekanntgegeben hat.

Zunächst starten die Arbeiten an der westlichen Bergstrasse, wo unter anderem neue

Stützmauern errichtet werden und die Strassenoberfläche instandgesetzt wird. Die Kosten belaufen sich hierbei auf rund 800 000 Franken. Die Arbeiten sollen Ende April 2021 abgeschlossen sein.

Bei der östlichen Bergstrasse werde zurzeit das Bauprojekt für die Sanierung ausgearbeitet, heisst es in der Mitteilung weiter. Wird das Geld für den entsprechenden Kredit gesprochen, beginnen die Arbeiten hier im Frühling 2021. (sw)